

## Offener Brief einiger Mennonitinnen und Mennoniten an Papst Johannes Paul II.<sup>1</sup>

Das öffentliche Schuldbekenntnis von Papst Johannes Paul II. im März wurde in weiten Kreisen sehr aufmerksam wahrgenommen und bedeutet für die katholische Kirche ohne Frage einen großen Schritt. Dennoch gingen die vorab veröffentlichten Worte des Papstes manchen auch unter uns nicht weit genug. Mit nachstehendem offenen Brief wandten sich die Unterzeichnenden daher Mitte April an den Papst. Das Bekenntnis des Papstes veröffentlichen wir aus Platzgründen nicht in dieser Ausgabe – falls gewünscht, können wir den Text aber in der nächsten Nummer nachreichen.

Lieber Bruder Johannes Paul II.,

erlauben Sie uns diese Anrede als Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit in unserem gemeinsamen Herrn Jesus Christus.

Sie haben sich am 12.3.2000 mit einem Schuldbekenntnis und der Bitte um Vergebung an die Öffentlichkeit gewandt. Wir begrüßen Ihre Bereitschaft, sich historischer Schuld zu stellen und an ihrer Überwindung zu arbeiten. Wir stimmen Ihnen zu, „dass die Wahrheit sich nur mit der Kraft der Wahrheit selbst durchsetzt.“ Dazu gehört, dass wir uns der Wahrheit stellen, auch dass wir verschiedene Perspektiven wahrnehmen. Die Blickwinkel von Opfern und Tätern unterscheiden sich wesentlich. Vergebung und Versöhnung haben dort eine Chance, wo Opfer und Täter oder deren Nachfahren aufeinander zugehen.

Ihre Formulierungen waren in Gebetsform gehalten, so dass Ihnen angemessenerweise darauf nur Gott antworten kann. Wir hoffen und beten, er wird es in seiner Weisheit, Güte und Liebe tun. Wir hoffen, er wird unüberhörbar sprechen zu den Sünden und Verbrechen der Kirchengeschichte. Wir hoffen, er wird dies tun in einem Gesprächsprozess von Christen und Kirchen, Nichtchristen, Nachkommen von Opfern und Tätern. Ein solcher Gesprächsprozess ist zwischen Vertretern mennonitischer Gemeinden und der katholischen Kirche schon im Gang. Um so mehr verwundern uns einige Formulierungen Ihres Gebetes.

Als Mennoniten und Mennonitinnen gehören wir zu einer Kirche, deren Glieder in ihrer Entstehungszeit im 16. Jahrhundert als „Ketzer“ ver-

<sup>1</sup> Abgedruckt aus „Die Brücke“, Täuferisch-mennonitische Gemeindezeitschrift Nr. 3/2000, S. 24 f. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung.

folgt wurden. Einige Tausend sogenannte Wiedertäufer und Wiedertäuferinnen wurden verbrannt, ertränkt, gehängt, gerädert, geköpft, gepfählt ... Tausende wurden „nur“ vertrieben, gefangen gesetzt, gefoltert ... Ähnliches geschah durch die Jahrhunderte mit anderen christlichen Reformbewegungen, die von Ihrer Kirche zu „Ketzern“ erklärt wurden. Warum findet sich davon kein Wort in Ihrem Schuldbetbet?

Sie stellen fest, dass es im „Dienst der Wahrheit“ zu schuldhaftem Handeln gekommen sei. Sie erbitten von Gott, für jeden Katholiken/Katholikin die Einsicht, „dass auch Menschen der Kirche im Namen des Glaubens und der Moral in ihrem notwendigen Einsatz zum Schutz der Wahrheit mitunter auf Methoden zurückgegriffen haben, die dem Evangelium nicht entsprechen.“

Bruder Johannes Paul, „auch“ und „mitunter“ gibt es überall und das sollte bedauert und bereinigt werden. Es geht jedoch um die institutionelle Schuld der Kirche, die sie spätestens seit dem Bündnis mit Kaiser Konstantin angefangen hat anzuhäufen. Es geht nicht um einige oder viele fehlgeleitete Schafe, sondern um Verbrechen, die meist zusammen mit dem Staat oder anderen Gewaltträgern nicht nur begangen, sondern auch geplant und angestiftet wurden. Die bekanntesten Beispiele sind die „Ketzzer“-Vernichtung und die Kreuzzüge. Anderthalb Jahrtausende hat die katholische Kirche als Institution(!) alles getan, um ihre Macht und Herrschaft zu sichern. Sollen wir die Abertausende Opfer der Kirche seit dem dritten Jahrhundert wirklich nur als bedauerliche, aber notwendige „Kollateralschäden“ im Einsatz für die Wahrheit verstehen?

Wir sehen hinter solchem Denken eine Struktur der Gewalt. Die Wahrheit wird zum Besitz, der verteidigt werden muss. Menschen werden zum Opfer im Kampf für die Wahrheit. Seit dem Opfer Christi sollte das vorbei sein. Wir dürfen nicht mehr andere zum Opfer machen, egal im Dienst welcher Wahrheit, welcher Interessen und wie nebenbei auch immer. Wir können uns höchstens wie Christus selbst zum Opfer geben.

Die Schuld fehlgeleiteter einzelner geht vor allem diese und Gott etwas an. Die Kirche muss sich jedoch der Schuld der Kirche stellen, der Schuld ihrer Amtsträger, der Schuld der Päpste, Kardinäle, Bischöfe ... der Schuld der Institution Kirche. Indem jetzt einzelne für historische Schuld verantwortlich gemacht werden indem Sie für diese einzelnen Christen um Vergebung bitten, besteht die Gefahr, diese zu Sündenböcken für historische Verbrechen der Institution Kirche zu machen. Stellvertretend für menschliche Schuld ist Jesus Christus ans Kreuz gegangen. Es braucht keine weiteren stellvertretenden Opfer.

Ist die Grundsünde der Institution Kirche nicht immer wieder ihre Untreue zu Jesus? Die Lehren Jesu wurden in ihr Gegenteil verkehrt. Menschen wurden mit Gewalt missioniert. Die Kirche herrschte mit den Mächtigen und Reichen, statt sie zur Umkehr zu rufen, und wirkte an der Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen mit, statt mit den Armen zu leiden. Und wenn Bewegungen entstanden, die die Frohe Botschaft von Vergebung und Frieden in Christus neu verstanden und lebten, wurden diese in Klöster abgedrängt oder physisch vernichtet.

1500 Jahre lag die von den Mächtigen überaus geschätzte gesellschaftliche Funktion der Kirche darin, Herrschaft, Gewalt und Ausbeutung zu stützen und zu rechtfertigen. Dem entsprach ihre innere hierarchische männerdominierte Struktur.

Auch wir sehen uns nicht ausgenommen aus dem Zusammenhang der Sünde. Auch als Mennonitengemeinden sind wir Jesus untreu geworden. Wir haben unsere friedenskirchlichen Wurzeln zeitweise vergessen. Etwa in unserem Versagen, den falschen Heilslehren des „Dritten Reiches“ zu widerstehen.

Sollte es wirklich um die Aufarbeitung historischer Schuld gehen und nicht nur um einen Schlussstrich vor dem Eintritt ins dritte Jahrtausend, dann wären folgende Fragen zu stellen.

Können Institutionen Schuld auf sich laden? Vom biblischen Zeugnis her wäre der Frage nachzugehen, inwiefern das Handeln Gottes mit seinem Volk ein Beispiel bietet. Durch seine Profeten sprach Gott durchaus die Schuld seines Volkes im historischen Kontext an, gab aber auch Verheißungen für Vergebung und Befreiung.

Können Institutionen Schuld bekennen, kann ihnen Schuld vergeben werden? Nein, nur Menschen können Buße tun, Vergebung erfahren. Aber Menschen leben in Gemeinschaft und schaffen Institutionen, um ihr Zusammenleben zu ordnen. Und Menschen können für die im Namen einer Gemeinschaft oder Institution begangene Sünde um Vergebung bitten. Ein mutiges Bekenntnis zur Schuld der Institution Kirche kann bei den Nachkommen von Tätern und Opfern den Weg zur Vergebung und Versöhnung öffnen.

Lieber Bruder, wir erkennen in Ihrem Reden und Handeln den Willen zu Umkehr und Versöhnung. Ihre Initiative ermutigt uns, die schmerzliche Vergangenheit anzusprechen. Wir hoffen auf weitere Schritte, sei es in der bestehenden Dialoggruppe, sei es in anderen Zusammenhängen.

Mir geschwisterlichem Gruß  
Es folgen 32 Unterschriften